

Kinder sind die ersten Opfer in Kriegen. Bevor deutsche Kinder im Zweiten Weltkrieg und in dessen Folge litten und starben, litten und starben jüdische, polnische, russische, tschechische Kinder.¹

Kindersterben in Breslau vor und nach Kriegsende

Auf der Flucht und in der Festung

Am 20. Januar 1945 dröhnten durch die Straßen Breslaus die stündlich wiederholten Lautsprecher-Aufrufe: „Frauen und Kinder verlassen sofort die Stadt zu Fuß in Richtung Opperau-Kanth!“ Alle arbeits- und wehrfähigen Männer wurden aufgefordert, „sich in die Verteidigungsfront unserer Festung Breslau einzureihen. Die Festung wird bis zum Äußersten verteidigt.“² Kurz zuvor hatte Gauleiter Karl Hanke die Stadt öffentlich zur Festung erklärt und militärische Vorbereitungen angewiesen. Dazu gehörten die Militarisierung und die brutale Räumung von Zivilisten.³ Hanke hatte die Evakuierung lange hinausgezögert. Bei Eiseskälte sollten nun Hunderttausende die übervolle schlesische Hauptstadt in wenigen Stunden verlassen. Sonderzüge mit ‚gefährdeten‘ NS-Familien fuhren rechtzeitig ab. Die unerwarteten Aufrufe zum Verlassen der Stadt, die zur Millionenstadt angewachsen war,⁴ lösten Panik aus und einen Ansturm auf die Bahnhöfe. „Der plötzliche Evakuierungsbefehl löste einen Schock in der Bevölkerung aus, zumal die öffentliche Berichterstattung den Ernst der Lage bis dahin verschwiegen oder verharmlost hat“, schrieb Pfarrer Hornig.⁵

Die viel zu späten Räumungsbefehle für Breslau und ganz Schlesien machten eine geordnete Evakuierung unmöglich. Es begann die überstürzte Flucht bei minus 15-20 Grad, die auf den verschneiten Straßen und übervollen Bahnhöfen zusätzliche Opfer forderte, besonders unter den Alten und Kindern. Die Züge und mobilisierten Fahrzeuge jeder Art reichten bei Weitem nicht aus. Es folgten die überstürzten Aufrufe zum Fußmarsch von Frauen und Kindern. Viele Frauen waren entsetzt, andere machten sich gehorsam auf den Weg, mit den eingepackten Kindern auf dem Arm, in Wägen, auf Schlitten in einem endlosen Zug zu Fuß durch Kälte und Schnee, um in Kanth, 30 km westlich von Breslau, noch rettende Züge zu erreichen.⁶ Nach Schätzungen erfror fast ein Drittel der etwa 60 000 Frauen und Kinder auf diesem „Todesmarsch der Breslauer Frauen“- so die Bezeichnung des Priesters Johannes Kaps.⁷ Die Nachrichten über die vielen toten Kinder, die gefrorenen Bündel am Straßenrand, sorgten in Breslau für Entsetzen. Mütter kehrten um oder blieben gleich in der Festungsstadt. Zehntausende kamen noch mit letzten Zügen und LKWs aus der Stadt, nach Süden ins Gebirge oder nach Westen über Kohlfurt bis Dresden, wo viele der Bombardierung vom 13./14. Februar zum Opfer fielen.

Am 16. Februar war das inzwischen heftig bombardierte Breslau von der Roten Armee eingeschlossen, mit über 200 000 Zivilisten, darunter etwa 30 000 Kindern. Zu den rund

¹ Bei dem folgenden Text handelt es sich um verkürzte Teile eines entstehenden längeren Manuskripts.

² Zit.: Horst Gleiss, *Breslauer Apokalypse 1945*, 10 Bde. Wedel 1986-97, Bd. 1, S. 204, 221ff; vgl. Davies/Moorhouse, *Die Blume Europas. Breslau-Wroclaw-Vratislava*, München 2002; S. 29-59, 505ff; Paul Peikert, „Festung Breslau“ in den Berichten eines Pfarrers 22. Januar bis 6. Mai 1945. Hg. Karol Jonca/ Alfred Konieczny, Wroclaw u.a. 2000 (poln. Erstausgabe 1964)

³ Gleiss ebd., Bd. 7, S. 164, 196, 216.

⁴ Zusätzlich Zehntausende Bombenevakuierete aus Berlin und dem Rheinland, Tausende Arbeiter- und Zwangsarbeiter von verlagerten Rüstungsbetrieben, Kriegsgefangene und seit Beginn der sowjet. Offensive vom 12. Januar 1945 Tausende Flüchtlinge aus östlicheren Gebieten..

⁵ Zit.: Gleiss (Anm. 2), Bd. 7, S. 215. Hornig, Kaps, Peikert gehörten zu den 41 kath. und 16 ev. Pfarrern, die entgegen Hankes Ausweisung in Breslau blieben; die ev. gehörten zur Bekennenden Kirche. Ebd., Bd. 9, S. 390f.

⁶ Ebd. Bd. 1, S. 216f.

⁷ Ebd. Bd. 7, S. 214.

40 000 männlichen Verteidigern zählten neben Polizei- und SS-Verbänden, zusammengewürfelten Wehrmachtssoldaten (teils Urlauber und Rekruten) und verpflichteten Zwangsarbeitern 38 Volkssturm-Bataillone, darunter 14-15jährige Breslauer Schüler. Ganze Klassen der in Lager der Kinderlandverschickung (KLV) ausquartierten Schüler wurden als Hitlerjungen zum Volkssturm delegiert. Sie bildeten drei eigene Bataillone, wurden dem Wehrgesetz unterstellt und zum „unmittelbaren Einsatz mit der Waffe“ befohlen. Diese über 1000 Kindersoldaten wurden regelrecht verheizt. In den 12 Wochen Festungskampf wurden die verbliebenen Geistlichen die Stützen und Sprecher der auf immer engerem, immer zerstörerem Stadtgebiet eingesperrten und oft umquartierten Zivilisten. Fast die ganze Stadt wurde Frontgebiet, ohne Rücksicht auf die Menschen und auf die Kulturbauten der zuvor so prächtigen Stadt. Der Terror durch russische Bomben und Tiefflieger von außen nahm ebenso zu wie der durch NS-Organisationen und Militär von innen. Ab dem 7. März waren alle Personen ab 10 bzw. 12 Jahren strenger Arbeitspflicht unterworfen. Jüngere Kinder blieben ohne Aufsicht, kirchliche Sozialstationen richteten Kindergärten ein; ältere Kinder wurden zu Hilfsdiensten und beim Barrikadenbau eingesetzt. Die NS-Militärpolizei war ständig unterwegs, um Deserteure, „Verräter“ und Arbeitsverweigerer aufzuspüren. Hunderte wurden standrechtlich erschossen.

Vier Kirchenvertreter erreichten endlich, dass der fanatische Festungskommandant aufgab. Am 6. Mai endete der unsinnige Festungskampf. Er hatte etwa 30 000 Zivilisten (darunter 3 000 Selbstmorde) und 6 000 ‚Verteidigern‘ das Leben gekostet, 23 000 waren verwundet. Rund 170 -180 000 Zivilisten hatten überlebt, darunter etwa 27 000 Kinder.⁸

- Das Aufatmen währte nur kurz.-

Hungertod kleiner Kinder im Sommer 1945

Anders als im westlichen Deutschland haben nach der Kapitulation in den Gebieten östlich von Oder und Neiße die Waffen nicht geruht. Die überlebenden Breslauer/innen erfuhren nun das Schicksal anderer Ostdeutscher. Mehrere Wochen waren vor allem die Frauen und Mädchen der Rache und Verrohung der sowjetischen Soldaten ausgeliefert. Dieser ersten Nachkriegskatastrophe folgte im Sommer 1945 die zweite, die vor allem die kleinen Kinder traf.

Noch im Mai ließ die sowjetische Militärkommandantur deutsche Antifa-Verwaltungen zu. Sie mussten alle arbeitsfähigen Deutschen zu Enttrümmerungsarbeiten verpflichten, bei minimaler Versorgung. Für die Kindergärten gab es noch zwei Monate Sonderrationen Gries und täglich Milch.⁹ Am 10. Juli übergab der sowjetische Kommandant die Zivilverwaltung dem von Warschau beauftragten polnischen „Stadtpräsidenten“.¹⁰ Am 11. Juli sperrte die polnische Stadtverwaltung den Deutschen die Lebensmittel und beschlagnahmte die restlichen Festungsdepots. Der Zloty wurde endgültig einzige Währung. Die Antifa-Organisationen wurden aufgelöst. Es begann eine Hungerkrise.

Zum Hintergrund: Bereits Mitte 1944 hatten in Altpolen im Rücken der Roten Armee politische Machtkämpfe um die kommunistische Machtübernahme begonnen. Für die polnischen Kommunisten (PPR) unter Bierut und Gomulka waren die beanspruchten ostdeutschen Gebiete wichtiger Kriegsgewinn, den sie Stalin verdankten und noch vor Potsdam bzw. vor der geplanten Friedenskonferenz durch eilige „Entdeutschung“ und Polonisierung zu sichern suchten. Bereits seit März 1945 sprach die Propaganda von „wiedergewonnenen Gebieten“. Mithilfe von Militär und Sicherheitsdienst dominierte die PPR den Verwaltungsaufbau. Bei den „schonungslosen Deportationsmaßnahmen“ standen

⁸ Vgl. ebd., Bd.5, S.1088-1097.

⁹ Włodzimierz Borodziej/ Hans Lemberg (Hg.), „Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden...“. Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945 bis 1950, 4 Bde., Marburg 2000ff, Bd.4, S.457.

¹⁰ Durch vorgehenden Ministerrats-Beschluss vom 14.3.1945 war Boleslaw Drobner/ linker Sozialist (PPS) eingesetzt worden; er wurde im Juni von e. Kommunisten (PPR) abgelöst.

Breslau und ganz Niederschlesien, wo noch die meisten Deutschen lebten, im Mittelpunkt.¹¹ Zu dieser Zeit hatte die „scharfe Kehrtwendung“ (Gregor Thum) der sowjetischen Deutschlandpolitik begonnen. Während Stalin anordnete, zwischen „Hitleristen“ und deutschem Volk zu unterscheiden, verschärften die polnischen Kommunisten die kollektiven Vorwürfe, ohne die sie die kollektive Vertreibung nicht hätten rechtfertigen können.¹²

Nach Kriegsende kehrten viele der geflohenen Breslauer zurück. Als die polnische Armee Anfang Juni die Oder- und Neißebrücken für deutsche Rückkehrer sperrte, hatte die Stadt wieder über 250 000 Einwohner. Damals ahnte niemand, dass gleichzeitig politische Fakten geschaffen wurden, die eine „epochale Zäsur“ (Gregor Thum) für sie und ihre Stadt bringen sollten. Es herrschte Nachrichtenstop. Dass neben den Sowjets bald auch Polen kamen, stieß auf Unverständnis. Die Ziele der Warschauer Funktionäre waren noch nicht zu erkennen: schnellstmögliche Polonisierung, Ansiedlung von Polen und vollständige Vertreibung der Deutschen, zuvor Ausbeutung ihrer Arbeitskraft.¹³ Doch viele Deutsche erlebten die sowjetischen Kommandanturen als Schutz vor den Polen, die zu ihrem „Rauswurf“ nach Schlesien delegiert worden waren. So waren beispielsweise polnische Soldaten im Juni 1945 instruiert worden: „Es ist euch die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, den uralten polnischen Boden vom deutschen Ungeziefer zu säubern“.¹⁴ Von der Militärvertreibung war fast ganz Niederschlesien betroffen. In Breslau nutzte man zunächst die „Taktik ,ihnen das Leben zu erschweren“.“¹⁵ Sie wurde verschärft, nachdem auf der Potsdamer Konferenz ein Vertreibungsmoratorium beschlossen worden war.

Die Hungerkrise vom Sommer 1945 kam dieser Taktik entgegen. Die Deutschen erhielten keine Lebensmittel, vor allem Milch fehlte. Sie verfügten nicht über Zloty, um sich Nahrungsmittel auf dem Schwarzmarkt zu besorgen. Die polnische Miliz verschlimmerte die Lage durch Erschießungen, Vergewaltigungen, Plünderungsmärsche.¹⁶ Ende Juli kam es zu Hungerdemonstrationen: Am 30. Juli demonstrierten 250 Frauen und Kinder, am 2. August 1.500 Arbeiter/innen mit roten Fahnen¹⁷. Nach vielen Beschwerden griff der sowjetische Oberkommandant ein. Eine Deutsche hatte ihm ihr Kind auf den Schreibtisch gelegt, das vor seinen Augen verstarb. Er legte der polnischen Stadtverwaltung eine Liste „polnischer Überfälle“ vor. Ein Erlass vom 4. August sagte den arbeitenden Deutschen 50% des polnischen Lohns und der Zuteilungen zu, zu wenig zum Überleben.¹⁸ Schutzimpfungen gab es nur für Polen umsonst, für Deutsche kosteten sie 100 Zloty, die sie nicht hatten. Wieder starben zuerst die Jüngsten und die Ältesten.

Im Sommer 1945 erreichte das Säuglingssterben in Breslau -und in ganz Schlesien- einen traurigen Höhepunkt. „Die Menschen verhungerten in Massen, die Kinder unter 2 Jahren ausnahmslos, die Alten über 60 ebenso“.¹⁹ Es folgten Krankheiten, Hungertyphus breitete sich aus. Der Priester Paul Peikert der bereits den Festungskampf kritisiert hatte, beklagte mit gleicher Schärfe die Nachkriegszeit „unter den neuen Herren“. Die polnischen Behörden hätten alles beschlagnahmt und seien mitverantwortlich am Tod der deutschen Zivilisten.

¹¹ Andreas R. Hofmann, Nachkriegszeit in Schlesien, Köln u.a. 2000, S.213ff.; vgl. Borodziej/ Lemberg (Anm.10), Bd. 4, S. 364-432; Bernadetta Nitschke, Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949, München 2003; Sebastian Siebel-Achenbach, Niederschlesien 1942 bis 1949, Würzburg 2006; Gregor Thum, Die fremde Stadt. Breslau 1945, Berlin 2003, S.61ff.

¹² Hofmann (Anm.11), S. 431. Zur politischen Instrumentalisierung, ebd., S.213.

¹³ Borodziej/ Lemberg (Anm.9) Bd.1, S.57ff, Dok.28; Bd.4, S. 347ff.

¹⁴ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd.4, Dok 168. Aus dem Befehl an 2 Regimenter, die dt. Bevölkerung von über 70 niederschlesischen Orten innerhalb von 3 Tagen nach Görlitz zu vertreiben. Vgl.: Fritjof Meyer, „Hass auf Befehl -Kommunistische Propaganda gegen die deutsche Minderheit in Polen, in: Stefan Aust/ Stephan Burgdorff, Die Flucht. Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten, bpb Bonn 2003, S. 155-159.

¹⁵ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd.1, Dok.30.

¹⁶ Ebd., Dok.48. Zusätzlich kamen Plünderer (*Szabrownicy*) aus ganz Polen. Alle Deutschen waren enteignet, die Jüngeren beteiligten sich an Tauschgeschäften. Thum (Anm.11), S.185ff.

¹⁷ Ebd., Bd.4, Dok.181. Das Folgende ebd., Dok. 192.

¹⁸ Ebd., Dok.182. Die Erwachsenen lebten von Kartoffelfahrten aufs Land.

¹⁹ Bericht einer deutschen Ärztin, zit.: Gleiss (Anm.2), Bd.8, S.1570, auch S.1659.

„Täglich sterben jetzt schon in Breslau 300 bis 400 Menschen, das sind im Monat 10 000 bis 12 000. Jetzt werden dieselben Ausrottungsmethoden, die wir gegen fremde Völker anwandten auch gegen uns angewandt (...) Die Kinder und Alten sterben wie Fliegen“.²⁰

Ab September 1945 wurde die Vertreibung der Breslauer geplant.²¹ 1946 begann die „reguläre“ Große Vertreibung. Auch Robert Jungk, dem es im Herbst 1945 gelang, durch das „Totenland“ Schlesiens hinter dem „Eisernen Vorhang“ zu fahren, stellte fest „dass in weiten Gegenden Schlesiens kein einziges Kind unter einem Jahr mehr am Leben ist, weil sie alle verhungern mussten oder erschlagen wurden“. Ziel sei, das beanspruchte Land bis zur Friedenskonferenz eilig und rücksichtslos zu „entgermanisieren“. „Das verhältnismäßig noch mildeste Mittel, das die neu eingesetzten polnischen Wojewoden und Bürgermeister anwenden, ist die Aushungerung“.²²

Kinder als Strandgut der Vertreibung

Verlorene Kinder - Suchkinder

Die Zahl der in den Kriegs- und Nachkriegswirren, bei Flucht und Vertreibung verloren gegangenen Kinder war groß. Bereits bei der überstürzten Flucht, im Gedränge überfüllter Bahnhöfe, Züge, Schiffe, Trecks wurden Familien getrennt und starben Kinder. Damals war die Zahl der Kinder und Schwangeren insgesamt in den Ostgebieten besonders hoch.²³ Überall unterwegs kam es zu Geburten. Die Neugeborenen hatten kaum Überlebenschancen. KLV-Lager lösten sich auf. Die aus Berlin und dem Rheinland evakuierten Kinder und Jugendlichen gerieten mit in das Chaos der Flucht. Kinder wurden Zeugen von Plünderungen, Vergewaltigungen, Erschießungen. Mütter, die von NKWD-Kommandos aufgegriffen und in die SU verschleppt wurden, mussten ihre Kinder zurücklassen. Nur die Älteren und Stärksten hatten eine Chance zu überleben, blieben als „Kriegswaisen“ zurück und versuchten irgendwie allein durchzukommen.

Nach Kriegsende waren in den, laut Potsdamer Protokoll „unter polnischer Verwaltung“ stehenden, Oder-Neiße-Gebieten und im westlichen Altpolen 4,5 bis 5 Millionen Deutsche verblieben bzw. dorthin zurückgekehrt, insgesamt etwa die Hälfte der früheren Bewohner. Von dem neuen Regime in Warschau, das Terror „als stabilisierendes Mittel“ gegenüber allen einsetzte, die als Feinde galten,²⁴ wurden bis 1948/49 fast alle als „feindliches Element“ vertrieben. Die große Mehrheit der ostdeutschen Kinder ist in den vier Vertreibungsphasen²⁵ bis 1947 mit ihren Verwandten ins restliche Deutschland gelangt. Die Bedingungen der „wildern“ Vertreibungen waren katastrophal, die der „regulären“ Vertreibung in Tausenden überfüllten Güterwaggons, oft tagelang unversorgt unterwegs, zumeist ebenfalls.²⁶ Auch Kinder wurden traumatisiert durch all die Gewaltakte und Verluste.

Eine unbekannt Zahl deutscher Kinder blieb jedoch im „neuen“ Polen zurück. Polnische Dokumente weisen vor allem im westlichen Altpolen für 1947/48 noch eine größere Zahl auf. Hier war in den Vorjahren weniger systematisch vertrieben worden als in den reichsdeutschen

²⁰ Brief vom 27. Juli 1945, Dok.: Gleiss (Anm. 2), Bd. 8, S. 1551-1554. Bereits 1964 wurde in der VR Polen das Tagebuch Peikerts veröffentlicht, Neuauflage 2000, - jeweils ohne seine Äusserungen zur Nachkriegszeit.

²¹ Borodziej/ Lemberg (Anm. 9), Bd. 4, Dok. 193, 200, 203.

²² Dok.: Aust/ Burgdorff (Anm. 14), S. 149-154. Jungks Artikel, erschienen Nov. 1945 in der Zürcher *Weltwoche*, löste im Westen Entsetzen aus; der Text wurde u.a. im britischen Unterhaus verlesen.

²³ Durch die Aufnahme Hunderttausender Bombenevakuierten bis Ende 1944 war die Bevölkerung besonders zahlreich, weiblich und jung.

²⁴ Diese Kennzeichnung von Borodziej gilt auch für die Vertreibungsmethoden. Ders./ Lemberg (Anm. 9), Bd. 1, S. 60.

²⁵ Bärbel Gafert, Vier Phasen von Flucht und Vertreibung, http://www.fes.de/Magdeburg/pdf/6_10_14_Gafert.pdf

²⁶ Die Briten brachen sie im Dez. 1946 ab, als Mängel nicht abgestellt wurden. Der letzte Zug kam aus Breslau am 23.12.46 in Bückeburg an, von den 1.500 Insassen waren 288 krank, 58 erfroren. Borodziej/ Lemberg (Anm. 9), Bd. 4, Dok. 261.

Gebieten. Umfragen in der Wojewodschaft Warschau etwa geben für Anfang 1948 insgesamt 3.050 deutsche Kinder unter 16 an sowie 93 aus gemischten Ehen. Empfohlen wird, die „ohne Obhut zurückgelassenen“ Kinder zu sammeln und in besonderen Erziehungsanstalten unterzubringen, um sie zu „positiven polnischen Bürgern“ zu erziehen.²⁷

Auch Kinder wurden interniert. Das neue Regime („Lubliner Komitee“) hatte 1944/45 ein ganzes Netz von Arbeits- und Straflagern errichtet, die größten in Pommerellen und Oberschlesien. Kollektiv sollten die Volksdeutschen als „Fünfte Kolonne Hitlers“ bestraft werden. Bei der Landnahme der ostdeutschen Reichsgebiete wurde das teilweise auf die reichsdeutsche Bevölkerung übertragen. Auch für Kinder galt das Prinzip der Kollektivstrafe, - soweit sie nicht als polonisierbar galten. Nach einer Anordnung vom April 1945 war die Aufnahme von anderthalb- bis 13-jährigen Kindern in Lagern untersagt. Die Praxis sah oft anders aus. Doch vielfach wurden minderjährige Kinder internierter deutscher Mütter in polnische Heime und Familien gegeben, ohne Registrierung.²⁸ Die entlassenen Mütter suchten später verzweifelt ihre Kinder.²⁹

Auf deutscher Seite wurden die verlorenen Kinder zu Such- und Findelkindern. Nach Angaben des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) kamen in den Sommer- und Herbstmonaten 1945 täglich 25-50 000 Vertriebene im zerstörten Berlin an, darunter auch alleinstehende Kinder. Ein IKRK-Bericht schilderte die Ankunft eines Schiffes aus einem Kinderheim in Pommern Ende Juli 1945 im Westhafen: „Kinder von zwei bis vierzehn Jahren lagen bewegungslos auf dem Schiffsboden, die Gesichter von Hunger gezeichnet, an Krätze leidend, von Ungeziefer zerfressen. Leib, Knie und Füße waren geschwollen -bekanntes Symptom des Hungers“. ³⁰ Aus dem britischen Sektor Berlins wurden im Herbst 1945 „Westtransporte“ in die britische Besatzungszone gebracht, darunter auch Hunderte von Kindern.³¹

Bereits nach Ankunft der vielen Flüchtlingsschiffe aus Ostpreußen hatte in Flensburg die Registrierung suchender und gesuchter Familienangehöriger begonnen. Beim Kinder-Suchdienst des DRK wurden bis 1950 Anzeigen für über 500 000 gesuchte Kinder registriert, etwa zwei Drittel mit Geburtsorten hinter Oder und Neiße. Bis März 1947 gingen allein in den Westzonen 5.477 Suchanträge ein. Bereits 1946/47 wurden Suchlisten des IKRK nach Polen übermittelt. In den ersten Nachkriegsjahren gab es in Leipzig, München und Hamburg Adoptionsstellen, die elternlose Kinder aus Auffanglagern und Heimen in Familien vermittelten. - Bis heute sind 400 Findelkinder nicht identifiziert.

Verzögerte „Kinderrückführung“ 1948

In dem bilateralen Sondervertrag zur Regelung der Transportbedingungen der „Operation Swallow“³² im Februar 1946 war der Transport elternloser Kinder zunächst zurückgestellt worden. Etwas später sollten dafür Sanitätszüge eingesetzt werden. Doch es gab „massive Abweichungen“ von den Vereinbarungen.³³ Erst als auch von britischer Seite kritisiert wurde, dass Polen deutsche Kinder schlecht ausgestattet verschicke bzw. zurückhalte, sahen sich die

²⁷ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd.2, Dok.186, 189.

²⁸ Runderlass v. 15.4.45, Borodziej/ Lemberg (Anm.9),Bd.1, Dok.20. Vgl.: Edmund Nowak, Lager im Opperler Schlesien im System der Nachkriegslager Polens, Opole 2003, S.64, 104.

²⁹ Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa, bearb. von Theodor Schieder, hg. vom BM für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Nachdruck München 1984, 5 Bde., Bd.I/2, S.592, 599, 607f, 615f.

³⁰ Rajan Autze, Treibgut des Krieges. Flüchtlinge und Vertriebene in Berlin 1945, München 2001, S.33, 36.

³¹ Z.B. wurden in Wunstorf lt.Anweisung v. 16.10.1945 dringend Unterkünfte für 200 elternlose Kinder gesucht. Stadtarchiv Wunstorf 60/10.

³² „Transfer“ von 1,5 Mio. Ostdeutschen 1946 in die britische Besatzungszone; vgl.: Hans Åke Persson, Rhetorik und Realpolitik. Großbritannien, die Oder-Neiße-Grenze und die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, 2.Aufl., Berlin 2001; Hofmann (Anm.11), S.211-239.

³³ Ebd., S.225.

Behörden dort unter Druck. Ein Abkommen zwischen dem Alliierten Kontrollrat und der polnischen „Repatriierungskommission“ vom 14. Februar 1947 regelte neue Kindertransporte: Die Sonderzüge sollten unter ärztlicher Aufsicht stehen, sanitär ausgestattet und betreut werden. Anfang April beauftragte das „Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete“ (MZO) das polnische Rote Kreuz (PCK) mit der Zusammenführung, Ausstattung und Betreuung der Kinder an bestimmten Sammelpunkten.³⁴ Hauptsammelpunkt der Kindertransporte sollte Leobschütz/ Glubczyce in Oberschlesien sein. Doch der Termin verschob sich, die vom MZO zugesagte Finanzierung blieb aus. Im Sommer 1947 brach das polnische Transportsystem zusammen.³⁵

Nach Angaben des MZO vom Mai 1946 lebten noch 12 000 deutsche Kinder allein in polnischen Heimen. Ein Jahr später wurden 5- 6000 angegeben. Vom PCK wurde eine Liste mit 3 500 Namen bestätigt³⁶. Das Interesse polnischer Behörden, jüngere Kinder zurückzuhalten war gewachsen. Sie vermuteten, dass unter den deutschen Kindern in der NS-Zeit deportierte polnische Kinder versteckt seien, waren aber zunehmend auch an polonisierbaren deutschen Kindern interessiert. Dazu rechneten sie alle Kinder aus deutsch-polnischen Mischehen und elternlose deutsche Kinder bis zu 10 Jahren. Ein offizieller Bericht empfiehlt Ende 1947, elternlose Kinder in den polnischen Familien und Heimen zu belassen und sie von den anderen Deutschen, die weiter „der ökonomischen Ausbeutung und schnellen Ausweisung“ unterlägen, „völlig abgetrennt“ zu behandeln.³⁷ „Für die Repolonisierung vorgesehene Kinder sollen (...) unter allen Umständen in den Schulen untergebracht werden“.³⁸ Deutschen Kindern war damals jeglicher Schulunterricht untersagt.³⁸ Älteren Kindern unterstellte man, sie seien bereits im „hitlerschen Geist“ polenfeindlich erzogen worden, doch auch an ihnen gab es Interesse. Für polnische Staatsgüter und Bauern waren sie kostenlose Arbeitskräfte; sie versteckten sie vor staatlichen Recherchen. Viele Arbeitslager vermieteten ihre arbeitsfähigen Häftlinge zur Feldarbeit, auch Kinder. Sie arbeiteten und lebten getrennt von ihren internierten Müttern, selbst im Kinderhaus des größten Lagers für Deutsche in Potulitz/ Potolice. Einige Jungen wurden als „Werwölfe“ verdächtig, interniert oder sofort erschossen.³⁹

Seit 1945/46 hatte sich die volkspolnische Nationalitätenpolitik zunehmend den Kindern „zugewandt“.⁴⁰ In einem Runderlass vom 3. Juli 1946 wurde der ungeprüfte Abtransport deutscher Kinder kritisiert.⁴¹ Für „mitreisende“ Kinder sollte ein Abstammungsdokument vorgelegt werden. Vor allem in den früher gemischten Grenzgebieten war die Nationalitätenfrage ein Problem. Auch bei deutschen Kindern sollten vermehrt „Verifizierungsverfahren“ durchgeführt werden. Dazu dienten vor allem zwei Erlasse, das „Dekret über den Ausschluss von Personen deutscher Nationalität aus der polnischen Gesellschaft“ sowie die Instruktion zur „Einberufung von Kreiskommissionen für die Repatriierung deutscher Kinder“⁴² vom September 1946 bzw. 1947. Oberstes Kriterium sollte das Zurückhalten polnischer bzw. polonisierbarer Kinder sein. Dass die Kommissionen, soweit sie zustande kamen und tagten, in diesem Sinn entschieden, zeigen die Urteile in etlichen Dokumenten.⁴³ So betont der Ergebnisbericht für Pommern vom Dezember 1949,

³⁴ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd. 1, Dok.161. Das mit großer Macht ausgestattete MZO unter Leitung Gomulkas war im Nov.1945 eingerichtet worden und u.a. zuständig für die gesamte Vertreibung.

³⁵ Ebd., Bd. 4, Dok.281.

³⁶ Ebd., Bd. 1, S.357.

³⁷ Ebd., Bd. 2, S.137.

³⁸ Ebd., Bd. 4, Dok.270f., auch Anm.2.

³⁹ In Friedland fiel auf, dass bei Transporten ältere Jungen fehlten; Dagmar Kleineke, Entstehung und Entwicklung des Lagers Friedland 1945-1955, Diss. Dramfeld 1994, S.74.

⁴⁰ Hinweise dazu bei: Piotr Madajczyk: Dzieci niemieckie w Polsce po 1945r, (Deutsche Kinder in Polen nach 1945), in: Dzieje Najnowsze, 1/1999, S.125-134.

⁴¹ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd.1, Dok.128. Das Folgende ebd., Dok.134.

⁴² Dok.: Madajczyk (Anm.40), S.128-132.

⁴³ Borodziej/ Lemberg (Anm.9), Bd.2, Dok.110, 115, 125, 126.

dass die „Verifizierung elternloser deutscher Kinder (...) ca. 500 Kinder für den Verbleib in Polen“ qualifiziert habe.⁴⁴ Für jedes der Kinder sollte ein Vormund bestellt werden, damit war die Chance deutscher Eltern, ihre Kinder zurückzubekommen, aussichtslos.

Erst im Sommer 1948 wurden die Kinder, deren Ausreise gestattet war, mit Kleidung versehen und in kleinen Gruppen zum zentralen Sammelpunkt in Leobschütz gebracht. Die ersten Züge fuhren in die SBZ. Die polnischen Behörden bevorzugten, wenn überhaupt, deren Kindersuchlisten. Erst in der 2.Hälfte 1948 fuhren Kinderzüge in die britische Zone. Am 24. September 1948 kam der erste unter großem Empfang in Hannover an, mit 393 Kindern und 158 Begleitpersonen. Bei den Kindertransporten in die SBZ warteten keine Vertreter internationaler Organisationen. Erst 1946 hatte die SMAD Spenden des IKRK in ihre Besatzungszone zugelassen. Hier sammelte die im September 1945 gegründete Zentralverwaltung für Umsiedler (ZVU) unter Rudolf Engel die Suchanfragen. In die SBZ hatte es zuvor einzelne Kindertransporte gegeben, z.B. am 23. November 1945 einen aus Stettin nach Schwerin. Auch hier waren Suchlisten der Eltern übermittelt worden, die wenig Erfolg hatten. In einem ZVU-Bericht heißt es, sämtliche deutschen Kinder seien polonisiert worden. „Man hatte nicht nur die Namen geändert, sondern auch die Geburtsdaten“.⁴⁵ In einem Brief an die SMAD erwähnt Engel, es häuften sich Klagen deutscher Mütter, dass ihre Kinder in Polen zurückgehalten würden. So seien Jungen und Mädchen aus Preußisch-Holland in Warschauer Haushalten untergebracht, obwohl ihre Mütter nach ihnen suchten.⁴⁶ Insgesamt wurden bis Ende 1949 im Rahmen der „Kinderrückkehr“ 13.492 Kinder aus der Volksrepublik Polen in die britische und in die sowjetische Zone gebracht.

Inzwischen kamen auch Transporte aus dem sowjetisch besetzten Königsberger Gebiet in die SBZ. Nach Kontakten zur SMAD und Anfragen direkt im Moskauer Innenministerium wurden die rund 100 000 Deutschen, die die dortige Hungerzeit überlebt hatten, in die SBZ, darunter über 6 000 Waisenkinder. Am 22. Oktober 1947, genau vor 60 Jahren, begannen die Transporte, Ankunftsort war Pasewalk. Die SED vermied jede Öffentlichkeit, die Transporte sollten nicht mit der großen Sowjetunion in Verbindung gebracht werden. Die Kinder kamen überwiegend aus den 20 Kinderhäusern, die 1946 im nun sowjetischen Kaliningrad eingerichtet worden waren. Auch umherwandernde „Wolfskinder“ waren aufgegriffen und nach Deutschland gebracht worden. Ein Transport, der über Breslau führte, nahm dort im Januar 1948 154 Waisenkinder mit auf, die aus dem Kinderheim Schwedt, nahe Potulice kamen.⁴⁷ Die elternlosen Kinder wurden in der SBZ in Waisenhäusern untergebracht oder zu Pflegefamilien vermittelt. Es kamen längst nicht alle, wie nach 1990 bekannt wurde.⁴⁸ Mit weiteren Transporten begannen ab 1949/50 die Familienzusammenführung im Rahmen der „Spätaussiedlung“.

* Dieser Artikel erschien im Oktober 2007 in geringfügig gekürzter Form im „Deutschland Archiv“ der zweimonatlich erscheinenden „Zeitschrift für das vereinigte Deutschland“ (Nr.5/ 2007, S.833-839)

⁴⁴ Ebd., Bd.4, Dok.151.

⁴⁵ Berlin: ZVU, t.71, S.274-275, Bericht 2.12.1946.

⁴⁶ Berlin: ZVU, t 53, S.112, Bericht 25.3.1949.

⁴⁷ Dokumentation (Anm.29), S.609.

⁴⁸ Kibelka, Ruth: Wolfskinder, 1999. 116ff.

